

Er scheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

für Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 80.

Dienstag, den 9. Juli 1878.

3. Jahrg.

An die Bezahlung rückständigen Schulgeldes wird hierdurch erinnert.

Tagesgeschichte.

Berlin, 5. Juli. Das Befinden des Kaisers ist erfreulicher Weise so stetig in der Besserung begriffen, daß sich der hohe Patient mehr und mehr seinen früheren Lebensgewohnheiten hingeben kann. So durfte, weil die Kräfte regelrecht zunehmen, von den Leibärzten gestattet werden, daß der Kaiser gestern zum ersten Male wieder Uniform anlegte. „Ich fühle mich so behaglicher“, das war sein erstes Wort, als er in der Uniform das Zimmer durchschritt. Von den drei Leibärzten hat je einer Nachtdienst; außerdem wachen in jeder Nacht zwei Oberstabsärzte am Bett des Kaisers.

Berlin, 6. Juli. In gestriger Sitzung des Congresses wurde die griechische Sache verhandelt und erledigt. Außer Zuerkennung der Autonomie der griechischen Provinzen der Türkei, welche durch Artikel 15 des Vertrags von San Stefano festgestellt ist, und deren Sicherstellung durch europäische Controle erfolgen soll, haben alle Mächte befürwortet, daß es im europäischen Friedensinteresse liege, daß wesentliche Theile Griechenlands zuerkannt werden. Griechenland soll eine Grenzerweiterung bis zur Linie Kalamas-Salambria erhalten. Die Türken haben den Ausspruch des Congresses ad referendum genommen. Die heutige Sitzung wird zum Theil durch Berathung von den durch die Commission vorgelegten Grenzfürzungen in Anspruch genommen. Auch wird noch die Discussion der Vatumsfrage erwartet.

Berlin, 6. Juli. Der „National-Zeitung“ wird mitgetheilt, daß es der österreichischen Polizei gelungen wäre, die Fäden nachzuweisen, welche von dem Nobiling'schen Attentate nach der russischen Nihilistenfeste hinüberreichen. Die Entsendung eines hiesigen Polizeibeamten nach Wien stehe damit in Verbindung. Die „National-Zeitung“ giebt die Nachricht wieder mit allem Vorbehalt, glaubt aber, bei der Zuverlässigkeit ihrer Quelle, solche nicht vorenthalten zu sollen.

Berlin, 7. Juli. Bei gutem Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers ist heute auch am rechten Arm der Verband fortgelassen worden.

Berlin, 7. Juli. Die griechisch-türkischen Verhandlungen wegen Rectifizierung der griechischen Grenze werden direkt zwischen Athen und Constantinopel geführt werden. Die Vermittelung der Mächte bei etwa eintretenden Schwierigkeiten wird durch eine nach dem Kongreß verbleibende Kommission der Vertreter der Mächte ausgeübt. Ueber den Besitz Ianninas wird erst durch die erwähnten Verhandlungen entschieden werden. Mittags 12 Uhr fand bei Fürst Bismarck eine Konferenz statt, woran Ruffel, Salisbury, Dubril und Schwaloff theilnahmen.

Hinsichtlich der Einberufung des neuen Reichstags herrscht noch immer die Ansicht, daß dieselbe in den letzten Tagen des August oder den ersten Tagen des September erfolgen werde und daß für diese erste außerordentliche Session eine nur geringe Dauer in Aussicht genommen sei, sodas also zwischen der Session des Reichstags und derjenigen des preußischen Landtags ein Zwischenraum von einigen Wochen liegen würde. Man wird als wahrscheinlich annehmen dürfen, daß die Arbeiten dieser ersten Reichstagsession sich im Wesentlichen auf diejenigen gesetzgeberischen Maßnahmen beschränken, welche gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen ergriffen werden sollen, daß aber die anderen großen Gesetzprobleme, wie insbesondere die Steuerfragen, auf die regelmäßige Winteression verschoben werden.

Hamburg, 5. Juli. Abermals ist unsere Stadt durch eine grauenvolle Mordthat in Aufregung versetzt worden. Heute früh um 4 Uhr fanden patronisirende Constabler in einem nahe der Stadt (in Halm) belegenen Park die Leiche eines seit einigen Tagen vermißten 11jährigen Knaben, Sohn eines hiesigen geachteten Kaufmanns (Blohm) in einem schreckenerregenden Zustande. Dem Knaben war nämlich der Bauch aufgeschlitzt, aus welchem die Gedärme herausgingen. Der Mund

war mit einem Taschentuche verstopft, und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß an demselben noch ein weiteres bestialisches Verbrechen verübt worden ist. Glücklicherweise ertappte man bald nach der Aufindung der Leiche das Verbrechermonstrum; denn so darf man den Thäter wohl nennen, weil die Vermuthung nahe liegt, daß er auch zwei früher in unserer Stadt vorgekommene ähnliche Verbrechen verübt hat, von deren Urheber bisher eine Spur noch nicht aufgefunden worden ist. Das Schesjal ist ein Bäckergefelle in den 20er Jahren; man faßte ihn in der Nähe seines Opfers, wo er sich versteckt hielt, um, wie man meint, das Taschentuch und ein bei der Leiche zurückgelassenes Taschenmesser in Sicherheit zu bringen.

München, 2. Juli. Die bereits gemeldete Verhaftung des Dr. Sigl, des Führers der radical-clericalen Volkspartei, ist für den Börg'schen officiellen Clericalismus in Bayern in diesem Augenblicke ein großer Erfolg, und die Organe dieser Richtung geben sich daher kaum die Mühe, ihre Genugthuung über die momentane Beseitigung des unbequemen Gegners zu verbergen. In den nächsten Tagen wird das hiesige Bezirksgericht über die von Herrn Sigl verlangte Freilassung gegen Caution entscheiden; die Caution ist in jeder Höhe angeboten worden. Die Verhaftung ist wegen des Verdachtes eines Fluchtversuches erfolgt; die betreffende Anklage bezieht sich auf einen Ausfall des „Vaterland“ anlässlich des von der Berliner „Germania“ in Gestalt einer Adresse der Deutsch-Katholiken an den Kaiser veröffentlichten Artikels; sie lautet auf Hochverrath. Wird, wie bei der jetzigen Strömung wahrscheinlich, Dr. Sigl für schuldig erkannt, so dürfte in Anbetracht der Vorbestrafungen des Angeklagten nach der Ansicht gewiegter Juristen ein Strafmaß von etwa 3 Jahren zu gewärtigen sein. Die bisherige publicistische und politische Thätigkeit des Dr. Sigl würde alsdann wohl ein Ende finden. Man mag über den vielgenannten Mann denken wie man will, jedenfalls würde mit ihm die weitaus markirteste und interessanteste Physiognomie aus der bairisch-clericalen Publicistik scheiden.

Wien, 5. Juli. Der Schah von Persien ist heute Nachmittag hier eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Kaiser begrüßt. Der Schah ist in der Hofburg abgestiegen.

Prag, 5. Juli. Ein aus Zittau zugereister Schauspieler vergiftete heute wegen Nahrungszorgen sich und seine 6 Kinder mittelst in Milch aufgelöstem Chankali. Der Vater ist bereits gestorben, die Kinder leben noch. — Der Direktor der Turnauer Sparkasse, Burger, wurde verhaftet und dem Gützhiner Kreisgerichte eingeliefert.

Paris. Ein blutiger Konflikt hat hier an dem Nationalfesttage zwischen einem Offizier und einem Civilisten stattgefunden. Vor den Tuilerien, am Eingange der Rue des Pyramides, wurde eine Abtheilung des 135. Linien-Regiments, die dort auf Posten stand, von der Volksmenge durchbrochen, zum großen Mißvergnügen des Offiziers, der deshalb den Degen zog und seine Leute zusammenhalten suchte. Ein Mann in einer weißen Blouse rief darauf: „Nieder mit dem Säbel! Wo ist die Memme von 135., daß ich sie zurecht setze?“ Der Offizier trat hervor und forderte den Mann auf, seine Worte zu wiederholen, was dieser auch wirklich that. Nun versetzte der Offizier dem Strolche einen Säbelhieb, der ihn nur leicht unter dem Arme traf; aus bloßem Schreck fiel der Betroffene zu Boden und Volk und Truppen gingen über ihn zur Tagesordnung. — Von Gambetta erzählt der „National“ Folgendes: Als der gefeierte Volksmann am Festtage sein Hotel in der Chaussee d'Antin verließ, wollte die Menge, die an seiner Thüre stand, durchaus den seiner harrenden Wagen ausspannen und ihn im Triumphe durch die Stadt ziehen. Die Freunde hatten große Mühe, ihn vor dieser wohlgemeinten Ovation zu bewahren, und um eine Wiederholung des Austritts zu vermeiden, kehrte Gambetta erst sehr spät, nachdem er sechs Stunden im Wagen verbracht hatte, in seine Wohnung zurück. Diese Fahrt hatte ihn einigermaßen ange-

strenge und ihm eine leichte Halsentzündung zugezogen, die ihn an das Zimmer fesselte. — Im Hotel Drouot begann die Versteigerung der Juwelen der Königin Isabella von Spanien. Das Resultat der Versteigerung hat bisher den Erwartungen der Königin nicht entsprochen. Die beiden ersten Verkaufstage, von denen man sich eine Million versprochen hatte, lieferten nur 503,590 Francs. Eine in der hohen Gesellschaft berühmte Broche, ein Schmetterling mit erhobenen Flügeln, dessen Leib von vier, dessen Kopf von einem einzigen 22 Karat schweren Diamanten gebildet wird, brachte es nur auf 118,800, ein Halsband von 30 Diamanten und 31 Smaragden auf 76,600 Francs. Den höchsten Preis erzielte ein Schnur von 39 großen Brillanten; sie wurde für 191,000 Francs zugeschlagen. Heute kommt ein berühmtes Ohrgehänge an die Reihe, welches mindestens 300,000 Francs abwerfen soll.

Paris, 5. Juli. Die Nachwahlen verursachen eine große Agitation. Die Regierung verbot wiederholt die Einmischung der Beamten. Die Journale aller Farben äußern ihre Unzufriedenheit mit den Kongressvorgängen. Das „Journal des Debats“ betrachtet die Okkupation Bosniens als die Konsequenz der ganzen Kongresspolitik, welche die Türkei weder konsolidiren will, noch deren Theilung wagt.

Marseille, 6. Juli. Die äußere Ruhe ist wieder hergestellt. Der Municipalrath hat mit 16 gegen 3 Stimmen beschlossen, dem Maire von Marseille wegen seiner Abwesenheit während der letzten Ruhestörungen ein Tadelvotum zu erteilen.

London, 6. Juli. Der „Times“ meldet man aus Berlin vom 5. Juli: Bismarck sprach dem Correspondenten der „Times“ gegenüber die Hoffnung aus, der Czar würde einwilligen, daß die Befestigungen Batums geschleift würden. Die Frage der Begrenzung des Sandschaks Sofia sei durch einen von den neutralen Mächten proponirten Compromiß gelöst.

lokales und Sächsisches.

* Zwönitz, 8. Juli. Am Sonntage wurde im Gasthose zum Blauen Engel hier eine Deligirtenversammlung der reichstreuen Parteien des 19. Sächsischen Wahlbezirkes abgehalten, in welcher nach eingehender Erwägung allen zu berücksichtigenden Fragen Herr Ludwig Löwe in Berlin, der schlagfertige Bekämpfer der Socialdemokratie einstimmig als Candidat zur bevorstehenden Reichstagswahl aufgestellt und in der darauf folgenden allgemeinen Wählerversammlung als solcher proclamirt wurde. Auch in der allgemeinen Versammlung ist ein Widerspruch gegen diese Candidatur nicht erhoben worden, sodaß sich annehmen läßt, daß alle reichstreuen Wähler des 19. Wahlkreises einmüthig für Ludwig Löwe stimmen werden, nachdem er, wie bereits feststeht, sich seinen Wählern vorgestellt haben wird.

— Wie wir hören, ist heute das Bankgeschäft von Haase und Sohn in Chemnitz fallit und gerichtlich versteigert worden.

Dresden, 5. Juli. Beide Kammern hielten heute Vormittag öffentliche Sitzungen ab. Die Erste Kammer, deren Sitzung Staatsminister Frhr. v. Könnertz und die königl. Regierungskommissare geh. Justizrath Anton und geh. Regierungsräthe Dr. Freiersleben und v. Seydewitz beiwohnten, nahm Vorträge der 2. und 4. Deputation über stattgefundene Vereinigungsverfahren entgegen und zwar 1) über die königl. Decrete Nr. 27 und 50, den Verkauf der Kammergüter Mägeln, Kalkreuth und Lohmen betreffend; 2) über die Petitionen, Straßen-, Brücken- und Chauffeebauten betreffend; 3) über die Petition der Städte Zittau und Genossen um Ausbeziehung aus dem Bezirksverbande; 4) über die Petition der evangelisch-reformirten Consistorien zu Leipzig und Dresden um Abänderung des Parochiallastengesetzes vom 8. März 1838 betreffend; 5) über die Petition des Gemeinderaths zu Limbach, die Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte betreffend; 6) über die Petition der Musikervereine, die Abänderung der Bestimmungen über die Landes- und die Gewährung von Erleichterungen für die Musiker betreffend. Die Differenzen bei 2 und 6 haben ihre Erledigung dadurch gefunden, daß die Deputation der Zweiten Kammer den Beschlüssen der Ersten Kammer, und zwar soviel Punkt 6 anlangt, mit einer kleinen, von der Ersten Kammer genehmigten redactionellen Abänderung, beigetreten ist. In Betreff der Gegenstände unter 1, 3, 4 und 5 ist eine Vereinigung nicht erzielt worden, und beharrte die Kammer bei den früher von ihr gefaßten Beschlüssen. Als Referenten fungirten: Seiler, Bürgermeister Martini, Frhr. v. Burgk, v. Wagdorf (Sollschwitz) und Frhr. v. Ferber. Nächste Sitzung Montag.

Die Zweite Kammer bewilligte für den Bau eines amts-hauptmannschaftlichen Gebäudes zu Baugen, incl. des Aufwandes für den Arealkauf, ein Berechnungsgeld von 150,000 Mark unter der Bedingung, daß die Bauarbeiten auf dem Submissionswege in Entreprise gegeben werden, genehmigte einen mit 4 Procent zu verzinsenden Vorschuß von 177,000 Mark aus Staatsmitteln zu Herstellung der erforderlichen Gebäude für die landwirtschaftliche Versuchstation Möckern, verwies das königl. Decret Nr. 64, den Verkauf von vormals militärischen Areal in Dresden betreffend, an die Finanzdeputation und beschloß, von der Erlassung eines Waldschutzesatzes zur Zeit Abstand zu nehmen, die Erörterungen über das Bedürfnis

nach einem solchen Gesetze aber fortsetzen zu lassen, und zwar in den Amts-hauptmannschaften Plauen, Auerbach, Delsnitz und in einer Amts-hauptmannschaft der niederen Gegend. Hierauf wurde noch eine Petition erledigt. Nächste Sitzung Montag.

Dresden. Das Ministerium des Innern hat wiederholt wahrzunehmen gehabt, daß von einzelnen Schützengesellschaften für ihre Mitglieder solche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gewährt und angeschafft worden sind, welche eine zu Verwechslungen und daraus folgenden Unzuträglichkeiten Anlaß gebende Aehnlichkeit mit den bei der Armee gebräuchlichen gehabt haben. Es wird daher zum Tragen von Helmen, Kleidungsstücken und sonstigen Ausrüstungsstücken, welche wegen ihrer Aehnlichkeit mit den bei der Armee eingeführten zu Verwechslungen Anlaß geben könnten, von jetzt an schlechterdings nicht mehr Erlaubniß erteilt werden und Schützengesellschaften, welche dergleichen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für ihre Mitglieder anschaffen, ohne sich vorher darüber in Gewißheit gesetzt zu haben, daß die Führung derselben keinem Bedenken unterliege, haben den durch das Verbot des Führens der angeschafften Gegenstände ihnen erwachsenen Schaden lediglich sich selbst beizumessen.

Eine eigenthümliche Frage wird demnächst der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zur Entscheidung vorgelegt werden. Dr. phil. Oberbreyer in Magdeburg, seither in akademischen Kreisen besonders durch sein Buch über „die Reform der Doctorpromotion“ bekannt, hat im Namen und Auftrage einer größeren Anzahl Doctoren verschiedener Fakultäten kürzlich in Leipzig den Antrag gestellt, das dem ruchlosen Mörder Dr. Nobiling im Jahre 1876 erteilte Doctor-diplom zu annulliren. In der ausführlichen Begründung dieses Antrages wird hervorgehoben, daß die Verleihung der höchsten akademischen Würde nicht nur das Vorhandensein wissenschaftlicher Tüchtigkeit, sondern vor Allem auch sittlicher Tadellosigkeit bedinge, wie dies schon die auf allen Universitäten übliche Forderung eines Moralitätszeugnisses vor der Promotion beweise; der Kaiser-mörder aber habe durch seine Freveltthat nicht nur seine Zukunft, sondern rückwirkend auch seine Vergangenheit mit dem schwersten sittlichen Makel befleckt, sodaß es jetzt von ihm verwirkt sei, einen Ehrentitel zu tragen.

Zschopau. Im 20. Wahlkreise (Zschopau, Marienberg, Wolfenstein etc.) wollen die Conservativen den Staatsanwalt von Mangoldt als Reichstagscandidaten aufstellen, zu welchem Zwecke nächsten Sonntag in Marienberg eine Wahlbesprechung stattfinden soll.

Schönheide. Der hiesige Militärverein hatte vor zwei Jahren das Unglück, seine Fahne bei einem Schußfeuer zu verlieren. Vorigen Sonntag war er in der erfreulichen Lage, unter zahlreicher Theilnahme der Nachbarvereine eine neue, schöne Fahne weihen zu können.

Frankenbergr. Von dem Personenzug, welcher 1/2 12 Uhr Mittags von Hainichen her hier einzutreffen hat, war am 3. Juli zwischen Böhrgen und Berbersdorf die Maschine entgleist und hatte sich in den Erdboden festgewühlt. Durch eine zu Hilfe geholtte Lokomotive wurde der Zug wieder flott gemacht. Körperliche Verletzungen des Fahrpersonals sind nicht vorgekommen.

Glauchau. Am 4. Juli vermochten die aus dem Lokale der Geraer Bank hier einen 30 Centner schweren eisernen Gelschrank transportirenden Leuten denselben nicht mehr zu halten und fiel der Schrank mit seinem ganzen Gewicht auf einen der Träger, einen Spediturknecht. Derselbe ist so verletzt, daß man an seinem Wieder-aufkommen zweifelt.

Sibensack, 5. Juli. Ueber den an dem Knechte Groppe verübten Raubmord ist noch Folgendes ergänzend hinzuzufügen; Groppe hatte schon so lange bei seinem Herrn, dem Müller Claus gedient, daß er in nächster Zeit sein 25 jähriges Dienstjubiläum hätte feiern können. Allwöchentlich hatte er in die Gegend von Kautenkrantz u. s. w. Brodfahren zu machen und diese Aufträge immer zur Zufriedenheit seines Herrn besorgt. Einige Zeit vor seiner Ermordung ist er auf dem Rückwege mit dem leeren Geschirr in einem Gasthose eingekehrt und hat auf dem Wagen einen Menschen gehabt, von dem er auf Befragen ansagte, daß er ihn mitgenommen habe, weil er krank und elend sei. Jedenfalls ist dies sein Mörder geworden und hat ihn mit dem eigenen Wagenbeile von hinten erschlagen. Groppe ist gestern an den erhaltenen Verletzungen im Alter von 68 Jahren gestorben.

Sibensack, 6. Juli. Als der Mörder des Dienstknechtes Groppe ist ein gewisser Seidel aus der hiesigen Umgegend, seit einiger Zeit in Werdau wohnhaft, ermittelt worden. Derselbe ist bereits verhaftet und der That geständig gewesen; auch wurde ein Theil des geraubten Geldes in seiner Behausung vorgefunden.

Zittau. In dem stillen Gebirgsdörfchen Dybin hat sich ein trauriger Vorfall ereignet. Ein dort seit einigen Tagen zur Kur weilender Fremder, der sich Gustav Müller, Rektor aus Görlitz nannte, hat sich und seine fünf Kinder vergiftet. Letztere konnten noch rechtzeitig dem Tode entrißen werden, während der unglückliche Mann an den Folgen seiner That gestorben ist.

Crimmitschau, 4. Juli. Auf der Höhe des Gablener Bergs, dort, wo der Communicationsweg nach Waldbach abbiegt und woselbst Herr Deconom Gabler Gebäude aufzuführen läßt, hat man vor Kurzem beim Graben eines Brunnens in einer Tiefe von 100 Fuß mitten in Erbsand den linken Beckenknochen eines Wiederläufers

gefunden. Der Knochen gehört nach dem Gutachten von Sachverständigen einem Wiederläufer an, welcher vor der Diluvialperiode gelebt hat. Es sei hierbei erwähnt, daß nach Annahme der Gelehrten damals, als die Erde schon mit großen Landthieren bevölkert war, wahrscheinlich durch eine große Fluth sich das sogenannte aufgeschwemmte Land (Diluvialboden) bildete, welches aus Sand- und Thonschichten, Mergel etc. besteht und Holz, Torf und Reste von großen Landthieren enthält. Weitere Knochenreste hat man an jener Stelle nicht gefunden. Herr Gabler hat den interessanten Fund der Naturaliensammlung der hiesigen Bürgerschulen geschenkt.

In einer großen Versammlung der Chemnitzer Gastwirthe wurde beschlossen, es solle nach wie vor jedem Wirth freigestellt werden, welche Zeitungen er halten wolle.

Der Erbe von Syberg.

Roman
von Emil König.
(Fortsetzung.)

Es berührte ihn, dem trefflichen General gegenüber unangenehm, daß ihn noch immer ein geheimes Band an sie kettete und noch mehr, daß sie ihn einem alten Manne nur um dessen Namen, Stellung und Reichthum willen geopfert hatte, der ihr bei all' seinen Vorzügen doch nicht die erste Jugendliebe hatte entgegenbringen können.

Dann aber entschuldigte er sie wieder vor sich selbst. Konnte er denn wissen, welch' ein Tyrann Helenens Vater war. Wie raffiniert sie gehandelt hatte, um den General von Krafft dahin zu bringen, daß er ihr seine Hand antrug, das ahnte er allerdings nicht. Außer dem alten Hymnich und seiner Tochter Helene wußte Niemand, wie gerade der eigene Vater ob dieser Heirath erstaunt war, geschweige, daß irgend Jemand die Aufregung und bittere Reue erfahren hätte, welche sie empfand, als sie die Wandlung in Fritzens Gesicht vernahm.

Wer hätte das Alles ahnen können bei dem harmlosen Geplauder, in welches sie heute ihren Besuch so geschickt zu ziehen wußte?

Allerdings begegnete sein verstörter Blick einem leidenschaftlichen Strahle aus ihren Augen, der wie ein Blitz die scheinbare Unbefangenheit ihres Wesens durchbrach und ihm in's Herz drang. Er mußte sich, wollte er den General nicht aufmerksam machen, sammeln, um Klarheit in Stoff und Form seiner Mittheilung zu bringen, was ihm auch gelang. Er erzählte seinen Lebensgang und gedachte der Heimath, der Tante, der beiden Oheime und seines Schulthofes in Liebe. Nur eins ließ er unberührt, — sein Verhältniß zu Helene.

Sein Schicksalswechsel hatte lange Zeit das Tagesgespräch gebildet und bildete es daheim im preussischen Vaterlande noch. Seine Persönlichkeit erschien dadurch interessanter und bedeutender. Hier und da hielt man es auch für Pflicht, die irrtümlich begangene Geringschätzung früherer Tage wieder gutzumachen.

Helene, die anscheinend so unschuldig plaudernde, war in Verzweiflung. Sie hatte ihn einst besessen, ihr hatte er die erste glühende Liebe seines reinen Herzens zu Füßen gelegt und sie war verblendet gewesen und hatte nach Worthlosem gegriffen, sie, die kluge Helene, hatte sich verspeculiren können.

Ihre Reue kam zu spät; dabei war sie blind dagegen, daß ihre Treulosigkeit unlaute Motiven entsprungen war. Sie bildete sich sogar ein, eine Art Recht auf Fritzens Mitleid und die Fortdauer seiner Liebe zu besitzen.

Während Fritz keine Ahnung gehabt hatte, wer die Gattin seines väterlichen Freundes, die Stiefmutter seines Kameraden August von Krafft sei, war es Helene schon einige Male gelungen, ihn zu sehen.

An ihm war die Zeit nicht so spurlos vorüber gegangen, wie an ihr. Der tiefe überlegene Ernst, der seinem Gesichte aufgeprägt war und der volle Vort haten seiner Erscheinung keinen Abbruch, erblickten in ihren Augen vielmehr nur seine Schönheit; denn in ihrer Selbstliebe sagte sie sich, — leider die Wahrheit, — daß er nur um ihretwillen so sehr gelitten habe. In ihrer neu und heftiger erwachten Leidenschaft baute sie darauf ihre Hoffnung und vergaß, daß sie das Weib eines Andern war. Sie kannte die Macht ihrer Schönheit und nur der Gedanke lebte in ihr, ihn, den durch eigene Schuld Verlorenen, wieder an sich zu ziehen und mit unauslöschlichen Ketten zu umschlingen.

Im Laufe des Gesprächs richtete Fritz die Frage an den General, wer das kleine Mädchen sei.

„Ah, mein kleiner Liebling,“ entgegnete dieser in sichtbarer Befriedigung, „es ist meine Enkelin, meine Alma, meiner Tochter einziges Kind. Meine Tochter, die all' ihre Zeit der Pflege ihres kranken Gemahls zuwenden muß, hat sie mir überlassen mit ihrer Gouvernante.“

„Und die Gouvernante ist wohl die junge Dame, welche unlängst mit dem kleinen Mädchen im Prater spazieren fuhr?“ fragte Fritz mit auffallender Lebhaftigkeit.

Helens plötzliches Erröthen contrastirte merkwürdig mit der nachlässig hingeworfenen Frage:

„Finden Sie unsere Erzieherin hübsch?“

„Reizend ist sie,“ schnitt der General Fritz die Antwort ab, „ein

Mädchen nach meinem Herzen, ein Schatz an Reichthum und Aufrichtigkeit und dabei doch voller Energie.“

Fritz that das Lob wohl und rechtfertigte den guten Eindruck, den die Erzieherin auf ihn selbst hinterlassen hatte.

„Ich gestehe, daß ihr Gesicht Interesse für mich hat,“ entgegnete er, „und sinne fortwährend darüber nach, ob und wo ich die junge Dame schon gesehen habe.“

„Sie heißt Mathilde Mönninghof und ist, so viel ich weiß, eine Westphalin,“ sagte der General. „Man hatte sie meiner Tochter sehr warm empfohlen und mit Recht.“

„Mönninghof?“ wiederholte Fritz nachsinnend, „der Name ist mir doch fremd.“

„Der Name ist auch nur ein bürgerlicher,“ bemerkte Helene hochmüthig und unüberlegt.“

Eine Rorneröthe überflog Fritzens Wangen und betroffen senkte sie ihre Augen vor seinem sich verfinsternden Blicke.

„Sie wissen vermuthlich nicht, meine Gnädige, daß ich mit Stolz, seit meiner Kindheit, meinem freiherrlichen Namen den meiner Mutter zufüge; er erinnert ebenfalls an einen westphälischen Hof; ich nenne mich nicht nur Baron von Namberg, sondern mit einem größeren Hochgefühl Fritz Bisplinghof.“

Helene stammelte verlegen eine Entschuldigung.

„Lieber Baron,“ begütigte der General, „daß Sie Ihre Abkunft von mütterlicher Seite so hoch stellen, finde ich in der Ordnung, es liegt eine Art strafender Gerechtigkeit darin, daß Sie mit Geringschätzung auf das blicken, was Ihr Großvater überschätzte. Er allein hat es verschuldet. Im Uebrigen ist Ihre Baronie gerade nicht zu verachten, lieber Freund!“

Fritz zuckte die Achseln.

„Ich meine, Excellenz, daß die Zeiten, wenigstens in Deutschland, vorüber sind, wo der Name allein in's Gewicht fiel, und daß heut zu Tage der beste Theil unseres Volkes nur auf den Mann sieht. Der andere, zahlreichere freilich blickt nur zu sehr auf das Geld, welches einem Namen Glanz verleiht. War, irre ich nicht, nicht auch die Mutter oder die Großmutter unseres so gefeierten Bismarck eine Bürgerliche, eine geborene Rentierin! So viel ich weiß, ist nach dem Wortlaute unserer Verfassung jeder Deutsche vor dem Gesetze gleich. Das Geld ist aber leider in unseren Tagen mächtiger, als ein alter Name; es öffnet alle Thüren, bahnt bisweilen selbst dem reichen Speculanten den Weg zu einer — gesehlich glücklicherweise werthlosen — Stellung, und sñgt dann spöttisch hinzu, „erobert manchmal die Herzen der Damen. Bürgerliches, selbst Bauerngeld und Blut frischt nur zu häufig die morschen Stammbäume des alten Adels wieder auf. Für mich hat meine Baronie nur ein einziges Mal Werth gehabt, nämlich, als ich sie einem hübschen Mädchen zu Füßen legen wollte. Ich hatte indeffen kein Glück; meine Angebetete hielt sie für unrecht und gab mir einen Korb.“

„Pog Bly!“ rief der General, „das war allerdings Seitens der Dame eine falsche Rechnung!“

„Wie so?“ meinte Fritz, „ist meine Baronie nicht auch erst durch Bürger, nein, sagen wir Bauernblut, aufgepußt? Und Sie, meine gnädigste Frau,“ wandte er sich lächelnd an Helene, „werden sich durch mein offenes Bekenntniß gezwungen sehen, anzuerkennen, daß ein gutes Stück Bauer in mir sitzt.“

Der General lachte aus vollem Herzen.

„Das Schloß unseres Bauern ist auch nicht zu verachten,“ meinte er. „Aber nun will ich Ihnen als Pathe und väterlicher Freund denn doch etwas rathen,“ fuhr er ernster werdend fort, „die Bitterkeit müssen Sie sich abgewöhnen. Sie dürfen nicht mehr grollen, nachdem sich Ihnen das Schicksal so versöhnend nahe. Wie hätte sich Ihre schöne herzige Mutter gefreut, hätte sie eine solche Schicksalswendung erlebt?“

Fritz drückte dem braven Manne gerührt die Hand, während Helene die Augen schweigend zu Boden senkte.

Der Eintritt der kleinen Alma machte der Scene ein Ende.

„Bitte, laß' mich hier, Großpapa,“ bat das Kind schmeichelnd, „Dein Besuch gefällt mir so; ich bin von Mathilde fortgelaufen.“

„Aber Krafft,“ sagte Helene, unmutig auf die Kleine deutend, die an Fritzens Knieen hinaufkletterte, der ihr liebevoll die frisch Wangen strich.

Unmittelbar darauf trat auch die Erzieherin ein, um den entflohenen kleinen Wiltfang wieder zu holen.

Freundlich bot ihr der General selbst einen Stuhl, nachdem er sie vorgestellt hatte, auf den sie, nachdem sie sich entschuldigt, daß ihr Alma entlaufen, auch unbefangenen Platz nahm.

Jetzt endlich hatte Fritz Gelegenheit, sie in der Nähe zu betrachten.

Es war eine wunderbare Lebendigkeit in ihrem Mienenspiel und in ihren glänzenden blauen Augen. Sie schien noch sehr jung zu sein; ihr ganzes Wesen zeigte noch die kindliche Harmlosigkeit, zu der ihr indeffen die rolle Sicherheit einer Dame von Welt sehr gut stand.

Sie ging ruhig auf die unschuldigen Scherze des alten Herrn ein, der das Gespräch jetzt ausschließlich führte; nur, wenn sie Fritzens forschendem Blicke begegnete, flog ein Hauch von Röthe über ihre

Wangen. Helenens bagegen hatte sich eine gewisse Mißstimmung bemächtigt, während Ramberg's Auge an dem jungen Mädchen hing. Fritz gedachte mit Wangen des Augenblicks, wenn er mit Helenen zufällig allein sein würde; ihre leidenschaftlich stehenden Blicke, denen er geflissentlich auszuweichen suchte, rüttelten gar mächtig an der noch nicht völlig vernarbten Wunde seines Herzens, die sie ihm geschlagen hatte. Daneben aber wirkte die reine jungfräuliche Schönheit der Erzieherin, der Klang ihrer melodischen Stimme wunderbar besänftigend auf sein erregtes Gemüth.

Nach aufgehobener Tafel entschuldigte sich der General den Gast verlassen zu müssen, weil ihn eine unaufschiebbare Angelegenheit zur deutschen Botschaft rief.

Raum hatte er sich entfernt, als Helene die Erzieherin mit dem Kinde entließ. Es geschah das in ziemlich rücksichtsloser Weise, verfehlte indessen seine Wirkung; die Gouvernante schien sogar mit einem Wächeln über Helenens Taktlosigkeit zu kämpfen.

Jetzt also trat der verhängnißvolle Moment für Fritz ein, wo er der einstigen Geliebten allein gegenüber stand.

Raum waren die Tritte der Dahinschreitenden im Nebenzimmer verhallt, als sie vor ihm in die Kniee sank, leidenschaftlich seine Hände ergriff und stehend zu ihm aufblickte.

Diese demüthige Unterwerfung des sonst so eigenwilligen Gemüthes besiegte seinen Zorn. Er hob sie erschrocken auf. Er glaubte ja nicht mehr der Verräther zu sein, er hatte sie ja nur verkannt gehabt.

Dieser Augenblick machte die Zeiten bitteren Leids, und manche qualvolle Stunde vergessen. Wieder hielt er ihre Hand in der seinen wie an jenem Tage, als sie das Geständniß seiner Liebe erhört hatte.

Aber schnell, wie er gekommen, war der Rausch verflogen, sanft drängte er sie wieder von sich. Sein reblicher Charakter, fest in seinen Grundsätzen, fest in seinem Selbstgefühl und in seinen Ehr- und Rechtsbegriffen, konnte einer solchen Versuchung nicht unterliegen. Milde sagte er:

„Lassen Sie mich diesen Augenblick vergessen, gnädige Frau. Ich will darin nichts erblicken, als die Bitte um Vergebung des Kummers, den Sie mir bereitet haben, und diese sei Ihnen gewährt. Somit sei zugleich verwischt, was uns Beide noch an die Vergangenheit erinnerte. Ich war maßlos elend um Ihetwillen; indessen die Wahl Ihres Gatten, der Ihr Vater sein konnte, beweist mir, daß Sie mich wenigstens in der Beziehung nicht getäuscht haben, daß Ihr Herr Vater seinen Einfluß zu meinem Nachtheile ausgeübt hat. Und Ihr Vater hatte Recht. Sie konnten keinen braveren Gemahl finden, als es der General ist, wengleich der Unterschied der Jahre die Innigkeit und Gluth der Empfindung ausschließen muß, mit der ich Sie geliebt —“

„Geliebt?“ fiel sie mit vor Aufregung bebender Stimme ein. „Sie lieben mich also nicht mehr?“

Er wandte sich schweigend ab.

„Sprich es aus, Geliebter,“ flüsterte sie schmachend und preßte seine Rechte an ihre Lippen, „zerreiß mein armes Herz!“

„Barmherziger Himmel!“ entgegnete er schmerzlich, „was verlangen Sie von mir, gnädige Frau? Habe ich denn Rechte auf Ihr Herz, gehört das nicht Ihrem Gemahl, binden Sie nicht Pflichten?“

„O, Fritz,“ schluchzte sie heftig, „so spreche ich es denn aus: Ich liebe Dich unaussprechlich, ich vermag dem Herzen nicht zu gebieten,

gleichviel, ob ich durch dieses Bekenntniß in Deinen Augen sinke oder steige. Wohl mir, daß der Augenblick gekommen ist, wo ich Dir sagen kann, was ich gelitten habe, als ich, der bebrängten Lage meines Vaters zu lieb, das Jawort aussprach, und — was ich seitdem leide! O, Fritz, die Kindesliebe war das Motiv meiner Handlungsweise, nicht schöner Treubruch. Sage mir wenigstens, daß Du milde beurtheilst, was ich Dir gethan.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die „Würzb. Pr.“ erzählt: Dieser Tage wurde durch die Gnade des Königs Ludwig von Bayern ein Zuchthaussträfling aus Halsheim entlassen, welcher neununddreißig volle Jahre wegen Mordes seiner Ehefrau ununterbrochen in dem Straforte zugebracht hatte. Er war der Letzte, welcher in Arnstein am Pranger ausgestellt wurde. Ungestüm trat der Wunsch in ihm auf: wenn er nur noch ein einziges Mal auf eine Stunde die Freiheit genießen dürfte! Er wandte sich mehrmals in rührender Weise an die Gemeinde, sie sollte doch etwas für ihn thun, er würde ihr gewiß nicht zur Last fallen, — aber erfolglos. In seiner verzweifelten Lage bat er den Holzlieferanten von Wolfrathshausen im Zuchthaus, doch Schritte für ihn zu thun, seine reichen Verwandten in Amerika würden Alles bezahlen. Dieser hatte ein menschlich Fühlen und reichte durch einen Rechtsanwalt ein Gnadengesuch ein. Wie staunte er beim Augenblick der gegenwärtigen Zeitverhältnisse! Eisenbahnen, Telegraphen zc. hatte er noch nie gesehen, nicht geahnt. Im Zuchthaus hatte er sich 112 M. erspart, — zur besondern Freude fuhr er II. Classe und bereitet gegenwärtig seine Reise nach Amerika im Alter von 69 Jahren vor.

Zahlungseinstellungen.

(Nach der Leipziger Zeitung.)

Schnittwaarenhändler Ferdinand Louis Höppler und Uhrmacher Gotthelf August Fischer (Nachlaß) in Grimma. Anmeldebtermin bis zum 16. Septbr. beim Gerichtsamt Grimma. — Kaufmann Moritz Bruno Geisler, in Firma: Meusel u. Co., u. Maurer und Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Günther (Nachlaß) in Chemnitz. Anmeldebtermin bis zum 2. Septbr. beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Chemnitz, Abtheilung für Concurssachen. — Restaurateur Carl Louis Dito, Windmühlengasse 2, und Dr. ph. u. Privatgelehrter Svenn Henrik Helms (Nachlaß) in Leipzig. Anmeldebtermin bis zum 30. Juli beim Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abthlg. III. — Fabrikant Ernst Julius Brückner in Reichenau. Anmeldebtermin bis zum 12. Septbr. beim Gerichtsamt Reichenau. — Der zu dem Vermögen des Fabrikanten Carl Friedrich Barth in Hohenstein eröffnete Concurssproceß in Hohenstein ist, nachdem alle Gläubiger auf Befriedigung aus der Concurssmasse verzichtet haben, wieder aufgehoben worden.

Chemnitzer Marktpreise vom 6. Juli 1878.

weißer und bunter Waizen	10 Mk. 75 Pf. bis 11 Mk. 10 Pf. pr. 50 Kilo.,
gelber	10 " 20 " " 10 " 75 " " " "
inländischer Roggen	7 " 35 " " 8 " 65 " " " "
fremder	6 " 85 " " 7 " 10 " " " "
Braugerste	8 " — " " 8 " 50 " " " "
Futtergerste	6 " 50 " " 7 " — " " " "
Hafer	7 " — " " 7 " 25 " " " "
Heu	2 " — " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " — " " 2 " 20 " " " "
alte Kartoffeln	2 " — " " 2 " 20 " " " "
neue	5 " — " " — " " " " "
Butter	1 " 80 " " 2 " 20 " " 1 Kilo.

Berichtigung. In den amtlichen Mittheilungen in voriger Nr. muß es 2. Spalte, 8. Zeile von oben, anstatt „Sammelweges“ „Sammeltroges“ heißen.

Diejenigen Wähler, welche sich noch nicht überzeugt haben, ob ihre Namen in der Wählerliste stehen, werden hierdurch dringend aufgefordert, es bis heute Abend 6 Uhr zu thun!

Das Wahlcomité.

Holz-Auction.

Von den auf Niederzönitzer Ritterguts-Waldung aufbereiteten Hölzern sollen:

Mittwochs, den 10. Juli a. c.

von früh 9 Uhr an im Gasthof zum Lehngericht in Niederzönitz circa

3 Raummeter harte Nußscheite,
3 " " Brennscheite,
6 " weiche " "
2 " harte Rollen,
120 " weiche Stöcke,11,650 Bund weiches Reißig

aus den Abtheilungen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 des Streitwaldes gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Die Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden.

Niederzönitz, den 5. Juli 1878.

M. Frisch,

Forstrevier- und Cassenverwalter.

Redaction, Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Nächsten Sonnabend, 13. d. Mts. Vormittags 9 Uhr sollen mehrere zum Nachlaß weil. des Schuhmachermstrs. Seifert gehörige Gegenstände, als Werkstelle mit Schemeln, Handwerkszeug, Leisten, Kisten, Laden, Kleidungsstücke, ein Kinderwagen, ein Schiebekarren und dergl. m. gegen baare Bezahlung versteigert werden. Ersehungslustige werden hierzu eingeladen.

Zwönitz, am 8. Juli 1878.

Ed. Grobe, Lok.-Rchr.

Gewerbeverein Zwönitz.

Morgen Mittwoch Abend 9 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung über den Besuch der Gewerbeausstellung in Grünhain.
 2. Dergl. ein Sommervergnügen betreffend.
- Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. D. D.